

# Kontroverse Verteidigungsstrategien

*Ein Sammelband beleuchtet das militärische Denken im 20. Jahrhundert – und bietet Perspektiven. Von Bruno Lezzi*

Die zurzeit laufenden Diskussionen um die materielle Weiterentwicklung der Schweizer Armee lassen die bis um die Mitte des 20. Jahrhunderts vorgenommenen konzeptionellen Weichenstellungen allmählich in Vergessenheit geraten. Ein kürzlich veröffentlichter Sammelband bietet nun die Möglichkeit, sich wieder an die Gedankengebäude profilierter Persönlichkeiten zu erinnern, die einem breiten Publikum aber kaum mehr bekannt sind. Bei diesen Essays handelt es sich hauptsächlich um Arbeiten, die von Rudolf Jaun, der an der Universität Zürich und an der Militärakademie der ETH Geschichte der Neuzeit und Militärgeschichte lehrte, und einigen seiner Schüler verfasst worden sind.

## «Wille-Schüler»

Durch das Buch zieht sich wie ein roter Faden die von Jaun lancierte Idee, die Suche nach einer den militärischen Anforderungen und der schweizerischen Gesellschaft entsprechenden Armee als lang andauernde Auseinandersetzung zwischen zwei unterschiedlichen Lagern – zwischen den Anhängern Ulrich Wil-

les und seinen Kontrahenten – zu beleuchten. Der von Jaun geprägte Begriff der «Wille-Schüler», die das Gedankengut des Generals bis in die 1960er Jahre weitertrugen, ist als Arbeitshypothese dann plausibel, wenn es um die Bewertung der jeweiligen Auffassungen von der Rolle des Soldaten geht. So lebten Ulrich Willes Vorstellungen von militärischer Erziehung, mit der er der Truppe den vor dem Ersten Weltkrieg herrschenden Schlendrian austreiben wollte, noch lange fort. Weniger überzeugend sind die Argumentationen im Sammelband hingegen dann, wenn sie die Diskussionen um Doktrin-, Struktur- und Rüstungsfragen nach dem Zweiten Weltkrieg immer noch als Auseinandersetzung zwischen Wille-Schülern und ihrer Gegnerschaft bewerten.

Die im Verbund mit Luftstreitkräften operierenden Panzertruppen und vor allem die Nuklearwaffe hatten eine derart tiefe Zäsur bewirkt, dass die Grundsatzfragen, mit denen die Armee nun konfrontiert war, nicht mehr mit herkömmlichen und erst noch einheimischen militärischen Denkmustern beantwortet werden konnten. Das zeigt sich

deutlich in den Kapiteln, die sich der Atomfrage sowie der Konzeption der militärischen Landesverteidigung von 1966 und den operativen Überlegungen widmen. Gerade die Diskussionen um eine atomare Bewaffnung der Schweizer Armee lassen klar erkennen, dass die nukleare Grammatik in den 1950er und 1960er Jahren nicht in allen ihren Schattierungen verstanden wurde.

## Dänikers Erneuerungsversuche

Unbestritten sind hingegen die Leistungen Alfred Ernsts, Hans Senns und Frank Seethalers für die Formulierung der Abwehrkonzeption von 1966, die – selbstverständlich mit einigen Anpassungen – bis zur strategischen Wende zu Beginn der 1990er Jahre gültig blieb. Der stete Ausbau der permanenten Geländeverstärkungen und die in umfangreichen Dossiers bis in alle Einzelheiten vorbereiteten operativ-taktischen Planungen erschwerten jedoch flexibles Handeln je länger, desto mehr. Aus diesem Korsett wollte Gustav Däniker in seiner Funktion als Stabschef Operative Schulung die Armee befreien. Mit fei-

nem Gespür für internationale Trends erkannte Däniker gegen Ende des Kalten Krieges die Wiedergeburt operativen Denkens rasch. Tief geprägt hatten ihn vor allem die Kriegserfahrungen, die er im Sechstagekrieg und in Vietnam sammelte. Die dort erfahrene Härte des Krieges brachte ihn dazu, die militärischen Leistungen der Schweizer Armee mit unerbittlicher Strenge zu beurteilen. Kritik erntete Däniker gelegentlich von Offizieren, welche Schweizer Reglemente höher als Kriegserfahrungen gewichteten und sich vom mikroskopischen Blick auf das eigene Biotop nicht lösen konnten.

Der vom Militärhistoriker Michael M. Olsansky sorgfältig editierte Band regt insofern zum Nachdenken an, als er zeigt, mit welcher Tiefenschärfe Armeebelange früher bearbeitet wurden. Gerade in einer Zeit, in der organisatorische Feinmechanik strategisches Denken zu verdrängen droht, öffnet die Lektüre anregende Perspektiven.

Michael M. Olsansky (Hg.): Militärisches Denken in der Schweiz im 20. Jahrhundert. Hier und Jetzt, Baden 2017. 208 S., Fr. 39.–.